

Erschienen in: Kämper, Heidrun/Schmidt, Hartmut (Hrsg.):
Das 20. Jahrhundert. Sprachgeschichte - Zeitgeschichte.
Berlin/New York: de Gruyter, 1998. S. 330-344.
(Jahrbuch des Instituts für Deutsche Sprache 1997)

DIETER HERBERG

Schlüsselwörter – Schlüssel zur Wendezeit

Abstract

Der Beitrag ist der jüngsten abgeschlossenen Phase deutscher Zeit- und Sprachgeschichte gewidmet – der Wendezeit 1989/90. Unter Bezugnahme auf ein im IDS kürzlich beendetes Projekt wird anhand von Beispielen demonstriert, daß durch die Untersuchung von sogenannten Schlüsselwörtern im öffentlichen Sprachgebrauch der Wendezeit das Verständnis für das Denken und Handeln der gesellschaftlich wirksamen Kräfte jener Zeit vertieft werden kann, daß Zeitgeschichte gleichsam im Spiegel von Schlüsselwörtern erfahren werden kann. Als Beispiel dienen die Bezeichnung *die Wende* und eine Gruppe von Bezeichnungen, mit denen eine kritische Einstellung zur Art und Weise der Behandlung der DDR-Bürger durch das alte DDR-System und durch die Bundesrepublik ausgedrückt wird (*Bevormundung, Gängelei, Entmündigung* u. a.).

1. Einleitung

Der letzte Vortrag dieser Tagung ist der jüngsten als abgeschlossen zu betrachtenden Phase deutscher Zeit- und Sprachgeschichte gewidmet – der sogenannten Wendezeit.

Diese Phase ist durch zwei Besonderheiten charakterisiert.

Erstens handelt es sich um eine relativ kurze Phase, und zwar unabhängig davon, ob man in einem engen Verständnis nur die Zeit der sogenannten Wende des Herbstes 1989 damit faßt oder – wie wir es tun – den etwa ein- einhalb Jahre umgreifenden Zeitraum von Mitte 1989 bis Ende 1990; und zweitens ist es eine Phase, die – vor allem, was ihre sprachliche Spezifik betrifft – im wesentlichen nur einen Teil Deutschlands, die DDR, berührt hat.

Aufgrund ihres politisch einschneidenden Charakters ist die Wendezeit bis heute Gegenstand der Untersuchung und Interpretation von Politikern, Zeitgeschichtlern und Sozialhistorikern. Ebenso ist der Sprachgebrauch in der Wendezeit unter den verschiedenartigsten Aspekten weiterhin ein oft behandeltes Forschungsobjekt, so daß zu dem „halbe[n] Meter an Textdokumentationen, Monographien, Tagungsbeiträgen und Aufsätzen zu diesem Thema“, den von Polenz (1993, S. 128) aus der Sicht von

1993 registrierte, mittlerweile gut und gern ein weiterer halber Meter dazugekommen sein dürfte. Wie kann es auch anders sein?

Der Historiker Konrad Jarausch konstatierte noch 1995 in bezug auf die politischen Ereignisse der Wendezeit: „Noch immer ist vielen unklar, was in dem aufregenden Jahr 1989/90 eigentlich geschehen ist“ (1995, S. 7). Wie sollte dann, frage ich, bereits restlose Klarheit herrschen über alle sprachlichen Phänomene, die mit diesen Ereignissen zusammenhängen?

Woran es trotz der großen Zahl vielfältiger Publikationen mit Einzelergebnissen, Zwischenbilanzen und Überblicksdarstellungen zum Sprachgebrauch in der Wendezeit vor allem fehlt, das sind Arbeiten, die den öffentlichen Sprachgebrauch dieser Zeit in der DDR, aber auch in der Bundesrepublik konsequent korpusbezogen und textdokumentativ darstellen. Diesem Ziel ist ein Projekt verpflichtet, das am Institut für deutsche Sprache (IDS) im vergangenen Jahr abgeschlossen wurde und dessen Ergebnis 1997 unter dem Titel „Schlüsselwörter der Wendezeit. Wörter-Buch zum öffentlichen Sprachgebrauch 1989/90“ erscheinen wird (Herberg/Steffens/Tellenbach 1997; vgl. dazu auch Herberg 1995, Herberg 1996, Herberg 1997).

Mit dem von uns gewählten Ansatz gehen wir davon aus, daß es möglich und legitim ist, anhand der Untersuchung von sogenannten Schlüsselwörtern im öffentlichen Sprachgebrauch einer bestimmten Periode – ich komme darauf zurück – einen sprachvermittelten Zugang zu den „Intentionen und Interpretationen gesellschaftlich wirksamer Kräfte“ (Stötzel/Wengeler 1995, S. 1) zu gewinnen und somit gleichsam Zeitgeschichte im Spiegel von Schlüsselwörtern der Zeit zu erfahren.

Mein Beitrag bezieht sich auf das genannte IDS-Projekt. Im Anschluß an diese Einleitung soll das Projekt knapp charakterisiert werden (2.). Darauf folgt die Erläuterung unseres Verständnisses der Begriffe „Wende“ und „Wendezeit“ (3.) sowie des „Schlüsselwort“-Begriffs (4.). Im Hauptteil wird am Beispiel ausgewählter Schlüsselwörter der Wendezeit ein Einblick in die konkreten Untersuchungen der Projektgruppe gegeben (5.).

2. Das Projekt

Als Ergebnis des abgeschlossenen Projektes liegt ein auf der Basis eines definierten Textkorpus erarbeitetes Buchmanuskript vor, das den öffentlichen Gebrauch ausgewählter Lexeme in einem bestimmten Zeitabschnitt – der Wendezeit – darstellt, erläutert und mit Textbelegen dokumentiert. Die drei Autoren haben versucht, darin Sprachinformationen zur Bedeutung und zur Verwendung von sogenannten Schlüsselwörtern der Wendezeit zu geben und mit der Vermittlung des nötigen Hintergrundwissens zu verbinden.

Die Voraussetzungen für ein solches Projekt waren am IDS besonders günstig, liegt doch hier seit 1991 das sogenannte Wendekorpus (WK) vor,

d. h. eine dokumentarisch aufbereitete, computergespeicherte Sammlung von 3387 ausgewählten Textdokumenten aus dem öffentlichen Sprachgebrauch 1989/90 in Deutschland. Dieses Textkorpus ist das Ergebnis eines Kooperationsprojektes, das 1990/91 unter der Bezeichnung „Gesamtdeutsche Korpusinitiative“ vom IDS und vom – bis Ende 1991 bestehenden – Zentralinstitut für Sprachwissenschaft (ZISW) der ehemaligen Akademie der Wissenschaften der DDR bearbeitet wurde (vgl. Herberg/Stickel 1992; Herberg 1993; Hellmann 1996; Herberg 1997). Das wesentliche Ziel dieses Vorhabens war es, arbeitsteilig ein maschinell gespeichertes Korpus im Umfang von ca. 4 Millionen Wörtern aufzubauen, das ausgewählte Texte aus der DDR und der Bundesrepublik zu den Themenkreisen „Politischer Umbruch in der DDR“ und „Annäherung und Vereinigung der beiden deutschen Staaten“ enthält und das die Beschreibung des öffentlichen Sprachgebrauchs in der DDR im Vergleich zu dem in der Bundesrepublik in dem von uns Wendezeit genannten Zeitraum von Mitte 1989 bis Ende 1990 ermöglicht.

Ohne hier auf die Zusammensetzung des Wendekorpus im Detail eingehen zu können, sei zumindest darauf hingewiesen, daß es aus zwei analog strukturierten Teilkorpora besteht – dem Wendekorpus DDR (WKD) und dem Wendekorpus BRD (WKB). Während im WKB der Anteil von Texten aus Zeitungen und Zeitschriften etwa 80% beträgt, sind es im WKD nur rund 50%. Der Grund für diese Differenz liegt darin, daß für das WKD auch viele andere Textsorten und Äußerungsformen zu berücksichtigen waren, die für die öffentliche Kommunikation in der DDR im Zusammenhang mit der Wende Bedeutung hatten wie z. B. Aufrufe, Flugblätter, Wahlmaterialien, Verlautbarungen von Bürgerbewegungen und neuen Parteien, die in der Bundesrepublik keine Rolle spielten.

Das Buch wendet sich an einen weiten Interessentenkreis und kann gleichermaßen als Nachschlagewerk wie als Lesebuch zu diesem jüngsten Abschnitt deutscher Sprachgeschichte dienen. Auf seine Weise bestätigt es die von Lerchner (1992, S. 1 f.) geäußerte Auffassung, daß „es wohl größeren zeitlichen Abstandes und umfassenderer Untersuchungen an aussagekräftigen Materialien“ bedürfe, um „ein Bild von den Verhältnissen insgesamt“ „sachkundig und wahrheitsgetreu zeichnen zu können“.

Ich gehe nun dazu über, in den folgenden beiden Abschnitten kurz die hier zugrundegelegte Verwendung der im Thema meines Beitrages vorkommenden Begriffe „Wende“, „Wendezeit“ (3.) und „Schlüsselwörter“ (4.) zu erläutern.

3. „Wende“, „Wendezeit“

Als „Wendezeit“ bezeichnen wir den eineinhalb Jahre umfassenden Zeitraum von Mitte 1989 bis Ende 1990, an dessen Beginn die Massenflucht

von DDR-Bürgern in die Bundesrepublik steht und an dessen Ende die staatliche Einheit des über 40 Jahre lang geteilten Deutschlands hergestellt ist. Demgegenüber verstehen wir als „Wende“ die historischen Ereignisse des Herbstes 1989 in der DDR.

Hinter diesen knappen, vereinfachenden Umschreibungen verbirgt sich – wie es der bereits zitierte Historiker Konrad Jarausch ausdrückt – ein „Kaleidoskop von verwirrenden Bildern ... Im Sommer 1989 machten wagemutige Ausreisende Schlagzeilen, während im Herbst friedliche Demonstranten die Titelseiten füllten. Dann dominierten Honeckers überraschender Sturz und vage Versprechungen von Krenz, bis die Sensation der Maueröffnung um die Welt ging. Während des Winters richteten sich die Mikrofone auf den 'ehrlichen Hans' Modrow und nahmen die Kameras die Debatten des Runden Tisches auf. Im Frühjahr 1990 zeigten Fernsehkameras die Begeisterung bei Helmut Kohls Auftritten und Lothar de Maizière unerwartetem Wahlsieg. Im Sommer diskutierten Journalisten die Folgen der Währungsunion, während der Durchbruch im Kaukasus den trockenen Vereinigungsverhandlungen die Show stahl. Im Herbst druckten Zeitungen Aufnahmen von der Vereinigungsfeier und brachten lange Analysen des Bundestagswahlkampfs“ (Jarausch 1995, S. 309).

Angesichts dieser schwindelerregend temporeichen Abläufe fällt es schwer, sich die einzelnen Stationen dieses Anderthalbjahreszeitraumes in Erinnerung zu rufen, und es fällt noch schwerer, sie zutreffend zu bewerten (vgl. Großkopff 1995, S. 12). Ein Überangebot an Erklärungsversuchen hat die Verwirrung noch gesteigert (vgl. Jarausch 1995, S. 7).

Auch 1997 gilt also wohl weiter, was die Sozialwissenschaftler Hans Joas und Martin Kohli 1993 formulierten:

„Der Zusammenbruch der DDR rückt allmählich in einen anderen Zeit-horizont: den der Vergangenheit. Er ist nicht mehr das, was sich vor unseren ungläubigen Augen abspielt, was täglich neue, unerwartete Erfahrungen schafft, sondern er nimmt die Konturen eines abgeschlossenen Ereignisses an. Anders gesagt: Er wird Teil der Geschichte.“

Diese Geschichte ist allerdings im wesentlichen noch unbegriffen. Sie wird die Sozialwissenschaften auf lange Zeit hinaus in Atem halten ... Und der Vergangenheitscharakter der Ereignisse macht diese nicht schon problemlos verfügbar., (Joas/Kohli 1993, S. 7).

Da also das historische Geschehen der Wendezeit – obwohl abgeschlossen – noch nicht in allen Aspekten aufgearbeitet ist, muß der mit sprachlichen Erscheinungen dieser Zeit befaßte Sprachwissenschaftler versuchen, eine pragmatische, seinem Untersuchungsziel angemessene Strukturierung der Wendezeit vorzunehmen.

Für die Belange unseres Projektes haben wir den Gesamtzeitraum in sechs Zeitphasen segmentiert, die jeweils von dominanten historischen Ereignissen, Entwicklungen oder Gegebenheiten bestimmt sind, wobei die

Phasen so geschnitten wurden, daß auch die mediale Widerspiegelung des zeitlichen Umfeldes der betreffenden Ereignisse usw. einbezogen ist. Es sind das im einzelnen:

<u>Phase 1:</u>	01.07.89–17.10.89	(Massenflucht, Montagsdemonstrationen, 40. Jahrestag der DDR)
<u>Phase 2:</u>	18.10.89–28.11.89	(Maueröffnung)
<u>Phase 3:</u>	29.11.89–18.03.90	(Weg zu den ersten freien Volkskammerwahlen)
<u>Phase 4:</u>	19.03.90–22.08.90	(Währungs-, Wirtschafts- und Sozialunion)
<u>Phase 5:</u>	23.08.90–15.10.90	(Weg zur staatlichen Einheit)
<u>Phase 6:</u>	16.10.90–31.12.90	(das geeinte Deutschland)

Jede Textquelle ist entsprechend dem Zeitpunkt ihrer Veröffentlichung bzw. Entstehung einer der Phasen zugeordnet worden. Diese Phasensegmentierung der Textquellen war ein wichtiges heuristisches Hilfsmittel zur Erkennung und zur Überprüfung von Wortgebrauchsveränderungen relativ zu davorliegenden oder nachfolgenden Phasen, aber auch zur Vor- oder Nach-Wendezeit.

4. „Schlüsselwörter“

Im folgenden soll das „Schlüsselwort“-Konzept, das dem skizzierten Projekt und also auch diesem Beitrag zugrunde gelegt ist, knapp umrissen werden.

Das zunächst ins Auge gefaßte Vorhaben, wendezeitbedingte lexikalische Phänomene im öffentlichen Sprachgebrauch auf der Basis des Wende-korpus umfassend zu untersuchen, erwies sich sehr bald als zu umfangreich und zu aufwendig für den gegebenen Projektrahmen. Um das ausgedehnte Untersuchungsfeld sinnvoll zu begrenzen, konzentrierten wir die Arbeit auf eine Anzahl „Schlüsselwörter“ der Wendezeit. Dieser Ansatz schien unter den gegebenen Bedingungen – Vorhandensein und Verfügbarkeit eines Textkorpus, Anknüpfungspunkte an methodische Erfahrungen lexikologisch-lexikographischen Arbeitens im Institut für deutsche Sprache (Stichwort: „Brisante Wörter“) – erfolversprechend, wenn er auch bestimmte Probleme birgt.

Das Hauptproblem besteht darin, daß der „Schlüsselwort“-Begriff nicht genuin sprachwissenschaftlich, sondern zumindest auch sozialwissenschaftlich, geschichtswissenschaftlich und politologisch besetzt ist (vgl. Liebert 1994, S. 3), und daß er zudem innerhalb jeder dieser Wissenschaftsdisziplinen keineswegs einheitlich verstanden wird. Gleichwohl erfreut er sich – vielleicht gerade wegen der ihm eigenen Unschärfe – einer

relativ großen Beliebtheit. In bezug auf seine linguistische Tradition und seine Beziehungen zu Nachbarbegriffen wie „Schlagwort“, „Fahnenwort“, „politische Leitvokabel“ u. a. sind in jüngster Zeit einige Klärungsversuche unternommen worden (z. B. Hermanns 1994, Liebert 1994, Böke/Liedtke/Wengeler 1996), da „das fachterminologische 'Begriffnetz' nicht gerade einheitlich gespannt ist“ (Böke/Liedtke/Wengeler 1996, S. 32).

Die Diskussion um seinen Status kann hier nicht nachgezeichnet werden. Weitgehende Übereinstimmung besteht darin, daß es sich um einen relativen, nicht operationalisierbaren Begriff handelt, mit dem keine Systemeigenschaften lexikalischer Einheiten, sondern Eigenschaften ihres Gebrauchs erfaßt werden. Die am häufigsten herangezogenen Kriterien zu seiner Bestimmung sind: inhaltliche Relevanz, Typizität und Vorkommenshäufigkeit der betreffenden lexikalischen Einheiten in bezug auf den betrachteten Kommunikationsbereich.

Das „Schlüsselwort“-Konzept ist in unserem Verständnis ein analytisches Konzept, das aus der Betrachterperspektive das Verständnis für etwas „aufschließt“ und „erschließt“. So kann es „Schlüssel eines Textes, eines Dialoges, einer Auseinandersetzung, einer Politik, Ideologie, Gesellschaft oder auch historischen Epoche“ sein (Hermanns 1994, S. 43).

Im vorliegenden Fall geht es darum, den öffentlichen Sprachgebrauch einer bestimmten Zeit (nämlich der Wendezeit) hinsichtlich ausgewählter, zentraler Themen (nämlich „Politischer Umbruch in der DDR“ und „Annäherung und Vereinigung der beiden deutschen Staaten“) zu erschließen. Zu den Charakteristika von Schlüsselwörtern gehört es, daß sie „keine isolierten Wörter“ sind, sondern daß sie „Nachbarn, Gegenwörter, Konkurrenten“ haben: „Schlüsselwörter ziehen Kreise“ (Heringer, zit. nach Liebert 1994, S. 279). Dementsprechend haben wir Schlüsselwörter in der Regel im Zusammenhang mit sprachlich und/oder thematisch verwandtem Wortmaterial betrachtet. An solchen Schlüsselwort-Feldern zeigt sich – wie Hermanns (1994, S. 48) verallgemeinernd formuliert – „sehr viel besser als an Einzelwörtern ... was in den verschiedenen Epochen oder Phasen der Geschichte die charakteristischen Gedanken, Themen, Ziele, Pläne, aber insbesondere auch die Wünsche und die Ängste der verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen waren“.

Das Konzept „Schlüsselwort“ ist dementsprechend weiter als Konzept wie „Schlagwort“, „Fahnenwort“, „Stigmawort“, die jeweils eine bestimmte Funktion von Wörtern in der Kommunikation hervorheben. Es erweist – ungeachtet einer gewissen terminologischen Unschärfe – seine Nützlichkeit dort, wo es nicht in einem engeren Sinne um politische Schlagwörter geht, sondern wo, wie im vorliegenden Fall, in einem weiteren Sinne die für einen definierten Kommunikationsbereich typische und ihn kennzeichnende Lexik exemplarisch untersucht werden soll.

Die Rolle von Schlüsselwörtern der Wendezeit schreiben wir solchen lexikalischen Einheiten zu, die dominanten Inhalten der wendezeitbezogenen öffentlich-politischen Kommunikation in einer, in mehreren oder in allen Phasen der Wendezeit typischen sprachlichen Ausdruck geben, sie gleichsam kondensiert auf den Punkt bringen, und die daher in dem jeweiligen Zeitraum in der Regel häufig gebraucht werden.

Diese Bestimmung ermöglicht die Eingrenzung der wendezeitbezogenen Lexik in den Texten des Wendekorpus auf einen überschaubaren Kandidatenkreis, bietet aber für die konkrete Auswahl von bearbeitungswürdigen Stichwörtern immer noch einen beträchtlichen Ermessensspielraum. Bei der endgültigen Auswahl der Schlüsselwörter wurde besonders darauf geachtet, daß sie zu etwa gleichen Teilen aus den beiden die Textauswahl bestimmenden thematischen Bereichen – „Politischer Umbruch in der DDR“ und „Annäherung und Vereinigung der beiden deutschen Staaten“ – stammen und daß sie sowohl wesentliche Themen der öffentlich-politischen Kommunikation aus den einzelnen Zeitphasen als auch phasenübergreifende Themen (z. B. die Stasi-Problematik) abdecken.

5. Zwei Beispiele

So kurz die Wendezeit – gemessen am Jahrhundert – auch insgesamt war, so deutlich sind bestimmte Phasen innerhalb des anderthalb Jahre umfassenden Gesamtzeitraumes mit je spezifischen Schlüsselwörtern festzustellen. Geht man davon aus, daß – wie es Hermanns (1994, S. 52) formuliert – „die Wörter ... sich semantisch so zu Gruppen [ordnen] , daß man sagen kann: sie ordnen sich nach Themen“, so spannt sich der Bogen unserer Untersuchungen von Bezeichnungen im Rahmen des Themas „Das Verlassen der DDR durch DDR-Bürger als Massenerscheinung der frühen Wendezeit“ über Bezeichnungen für die politischen Ereignisse im Herbst 1989 in der DDR und für damit zusammenhängende Veränderungen bis hin zu Schlüsselwortmaterial, das sich thematisch auf die Herstellung der staatlichen Einheit bezieht.

Dabei kann es sich um Bezeichnungen der unterschiedlichsten Art wie um Bezeichnungen für Sachen (z. B. *Mauer*), für Personen (z. B. *Betonkopf*), für Ereignisse (z. B. *Beitritt*), für Sachverhalte (z. B. *Perestroika*), für Institutionen (z. B. *Stasi*), für Eigenschaften (z. B. *mündig*), für Befindlichkeiten (z. B. *Euphorie*) u. a. m. handeln.

Zur Illustration dafür, daß die Untersuchung des Gebrauchs von Schlüsselwörtern der Wendezeit das Verständnis für ebendiese Zeit vertiefen kann, gebe ich - stark verkürzt und im Schnelldurchlauf – zwei Analysebeispiele zu Schlüsselwortmaterial unterschiedlichen Charakters: Zunächst betrachte ich die Bezeichnung *die Wende* (5.1), danach wende ich mich einem Feld von Bezeichnungen zu, mit denen eine kritische Einstel-

lung zur Art und Weise der Behandlung der DDR-Bürger durch das alte DDR-System und durch die Bundesrepublik ausgedrückt wird (5.2).

5.1 Die Bezeichnung *die Wende*

Wenn es in der Wochenzeitung „Die Zeit“ vom 15. 10. 93 (S. 3) heißt: „Die Wende. So nennen wir den Einschnitt von 1989, den Fall von Mauer und Stacheldraht“, so wird deutlich, daß das Wort *Wende* zu seinen übrigen Verwendungen eine neue Verwendung hinzugewonnen hat: Es ist zur Bezeichnung für die historischen Ereignisse und die Veränderungen des Herbstes 1989 in der DDR geworden und gibt diesen den heute allgemein gebrauchten Namen – *die Wende*.

Das war nicht von Anfang an so. Erinnern wir uns.

Am 18. Oktober 1989 war als Folge der krisenhaften Entwicklung in der DDR Egon Krenz als Nachfolger von Erich Honecker zum Generalsekretär des SED-Zentralkomitees gewählt worden. Noch am Abend desselben Tages wandte er sich im DDR-Fernsehen an die Bevölkerung und sagte unter anderem: „Fest steht, wir haben in den vergangenen Monaten die gesellschaftliche Entwicklung in unserem Lande in ihrem Wesen nicht real genug eingeschätzt und nicht rechtzeitig die richtigen Schlußfolgerungen gezogen. Mit der heutigen Tagung werden wir *eine Wende* [Hervorhebung von mir, D. H.] einleiten, werden wir vor allem die politische und ideologische Offensive wiedererlangen“ (Berliner Zeitung, 19.10.89, S. 1).

Der Grund dafür, daß Krenz für die in Aussicht gestellten Veränderungen das Wort *Wende* wählte, dürfte mit der Unbestimmtheit seiner Bedeutung zu tun haben. Das Wort kann den Sinn einer einfachen Veränderung, einer Ablösung des politischen Personals, aber auch eines tiefgreifenden Wandels haben. Die Verwendung dieses Wortes enthebt Krenz der Notwendigkeit, das beabsichtigte Ausmaß der Veränderungen genauer zu benennen. Offensichtlich ist ihm vor allem an der Feststellung gelegen, daß die Veränderungen von der SED eingeleitet würden.

Nachdem Krenz in seiner programmatischen Erklärung das Wort *Wende* benutzt hatte, wurde es zum Schlagwort im SED-Sprachgebrauch der Wendezeit – wenn auch nur für wenige Wochen. Schon bald traten andere Wörter – insbesondere *Erneuerung* – an seine Stelle. Eine statistische Untersuchung der Wortfrequenzen im SED-Zentralorgan „Neues Deutschland“ hat ergeben, daß bereits im Dezember 1989 die Frequenz von *Wende* auf Null absinkt (vgl. Kauffmann 1994, S. 186).

Wie ist es zu erklären, daß die Vertreter des alten DDR-Systems dieses Schlagwort wieder fallenließen? Ohne Zweifel reagierten sie damit auf die Skepsis, auf die die Ankündigung von Krenz allgemein gestoßen war: Man glaubte nicht, daß Krenz und die SED willens und in der Lage wären, die von ihnen mit *Wende* verheißenen Veränderungen tatsächlich durch-

zuführen. Anschaulich bringt ein Leipziger Demospruch vom November 1989 auf den Punkt, was das Volk erwartete: „Harte Wende ist jetzt Pflicht, Kurve kriegen reicht uns nicht!“ (Leipziger Demontagebuch 1990, S. 118). Bekannt geworden ist in diesem Zusammenhang auch die in ein Bild gekleidete Hinterfragung des Wortes *Wende* durch Christa Wolf, das sie durch *revolutionäre Erneuerung* ersetzen würde. Sie sagte in ihrer Alexanderplatz-Rede am 4. November 1989: „Mit dem Wort ‘Wende’ habe ich meine Schwierigkeiten. Ich sehe da ein Segelboot, der Kapitän ruft ‘klar zur Wende!’, weil der Wind sich gedreht hat, und die Mannschaft duckt sich, wenn der Segelbaum über das Boot fegt“ (Schüddekopf 1990, S. 213).

Dennoch: Obwohl die SED-Führung das Wort *Wende* nicht länger für sich reklamiert, verbleibt es im öffentlichen Sprachgebrauch, weil mit der weiteren politischen Entwicklung zunehmend die Vorbehalte gegenüber dem Wort *Wende* schwanden, ja, es avancierte – nun immer in Verbindung mit dem bestimmten Artikel: *die Wende* – schon in den ersten Monaten des Jahres 1990 in Ost und West zur gängigen Bezeichnung für die Veränderungen des Herbstes 1989 in der DDR. Der Grund für diesen Wandel?

Mir scheint die Erklärung, die der französische Germanist Kauffmann (1994, S. 186 f.) gibt, plausibel; er schreibt:

„Im Januar 1990 übt Krenz keinerlei Autorität mehr aus, ... die *Wende* des Egon Krenz steht nicht mehr auf der Tagesordnung und zwischen den verschiedenen Auslegungsmöglichkeiten dieses Wortes sind keine Verwechslungen mehr zu befürchten ... Für Krenz hatte das Wort eine programmatische Funktion, seine *Wende* gab sich als Projektion in die Zukunft, die *Wende* ohne Anführungszeichen gehört der Vergangenheit an, sie ist vollendete Tatsache. Sie bezeichnet nicht mehr ein mehrdeutiges, unklares politisches Programm, sondern ist zur ... Kennzeichnung für eine historische Phase geworden, die wir so benennen können, weil wir sie als beendet ansehen.“

Soweit Kauffmann. Ich füge hinzu: Vermutlich sind Kürze, Griffigkeit und Bildhaftigkeit des Wortes *Wende* seiner allgemeinen Durchsetzung und seiner Umprägung zum Namen einer historischen Phase förderlich gewesen.

Am Rande sei schließlich darauf hingewiesen, daß das Wort *Wende* wegen der schon erwähnten Unbestimmtheit seiner Bedeutung zur Bezeichnung von Richtungsänderungen unterschiedlicher Art verfügbar ist und auch bereits mehrfach dafür in Anspruch genommen wurde. Am besten bekannt dürfte die Rolle sein, die das Wort *Wende* im öffentlichen Sprachgebrauch der Bundesrepublik nach der Ablösung der sozialliberalen Koalition gespielt hat. Man erinnere sich, daß Helmut Kohl bei seinem Antritt 1982 eine politische, wirtschaftliche, gesellschaftliche, ja moralische Wende ausgerufen hatte und daß sich dieser Wortgebrauch – in

Verbindung mit dem bestimmten Artikel – in der Folgezeit verfestigte als Bezeichnung für den Bonner Regierungswechsel wie auch für die versprochene grundlegende Umwandlung. Eine dauerhafte Aufnahme in den Wortbestand der Sprache ist aber in bezug auf diesen älteren, bundesdeutschen Verwendungszusammenhang – anders als im Falle der 89er Wende – nicht erfolgt. Das wird daran deutlich, daß ohne die Hinzufügung von erklärenden Attributen – also z. B. *die Wende von 1982*, *die Wende in Bonn*, *die Bonner Wende* – die Bezeichnung *die Wende* heute ausschließlich und ohne weiteres auf den historisch jüngeren Sachverhalt von 1989 bezogen und nicht mehr mit den Vorgängen von 1982 in Verbindung gebracht wird.

5.2 Bezeichnungen, mit denen eine kritische Einstellung zur Art und Weise der Behandlung der DDR-Bürger durch das alte DDR-System und durch die Bundesrepublik ausgedrückt wird.

Die Ereignisse im Sommer und im Herbst 1989 machten deutlich, daß viele DDR-Bürger nicht mehr bereit waren, ihr Leben so weiterzuführen wie bisher. Ihrer jahrzehntelangen als Bevormundung empfundenen Behandlung durch die herrschenden Kräfte überdrüssig, verließen viele Menschen die DDR, während viele der im Lande Gebliebenen sich für die demokratische Umgestaltung der DDR einsetzten. Zunächst auf Demonstrationen, im Zuge der fortschreitenden politischen Veränderungen dann auch in den Medien kritisierten DDR-Bürger öffentlich das alte DDR-System. Sie gaben unverblümt ihrer Meinung Ausdruck, vierzig Jahre lang bevormundet und in ihren Freiheiten beschränkt worden zu sein und äußerten ihren Willen, diese Beschränkungen nicht länger hinzunehmen.

In dem Maße, wie im Lauf des Jahres 1990 die DDR ihre politische und wirtschaftliche Selbständigkeit einbüßte und ihr Beitritt zur Bundesrepublik absehbar wurde, veränderte sich die Situation. Viele DDR-Bürger hatten nun, ausgelöst durch Begleiterscheinungen des Beitritts, das Gefühl, einer erneuten, wenn auch anders gearteten Bevormundung ausgesetzt zu sein.

Die Äußerung kritischer Einstellung zur Art und Weise der Behandlung der DDR-Bürger ist dementsprechend – und die WK-Texte belegen das – ein wesentlicher kommunikativer Aspekt der gesamten Wendezeit. In der Reihenfolge abnehmender Beleghäufigkeit werden dafür vor allem folgende Lexeme verwendet:

reinreden, bevormunden, Bevormundung
gängeln, Gängelung, Gängelei
entmündigen, Entmündigung
hineinreden

fremdbestimmen, Fremdbestimmung
fernsteuern, Fernsteuerung

Zu fragen ist nun, wie diese Lexeme in den Texten von WK verwendet werden.

Betrachten wir zuerst typische Verwendungen, in denen eine als Bevormundung gesehene Behandlung der DDR-Bürger durch das alte DDR-System zum Ausdruck kommt. Das Vorkommen entsprechender Belege hat seinen Schwerpunkt in den Phasen 2 und 3, also in der Zeit, in der in Ost und West die Diskussion über die Art und Weise der Machtausübung der herrschenden Kräfte der DDR besonders intensiv geführt wurde. In der DDR sind die Sprecher in den ersten beiden Phasen – wie nicht anders zu erwarten – mehrheitlich Vertreter von Bürgerbewegungen und andere oppositionelle Kräfte. Wie die Belege zeigen, werden verschiedene Aspekte der Bevormundung thematisiert. So erscheint häufig explizit die bevormundende Seite: *der Staat, die Staatsführung, das Staatssystem, die SED, übergeordnete Instanzen, ein diktatorisches Herrschaftssystem*, oder es heißt einfach: *Bevormundung, Gängelei von oben*.

Als bevormundete Seite, also als betroffen benannt sind entweder DDR-Bürger oder auch spezifische Bereiche, in denen DDR-Bürger tätig sind. Die DDR-Bürger können dabei unter einem ihnen gemeinsamen Aspekt jeweils als Gruppe gefaßt sein, beispielsweise unter dem des gemeinsamen Berufes (z.B. *Künstler, Schriftsteller, Forscher*). Unter den gesellschaftlichen Bereichen dominieren solche, denen die genannten Berufsgruppen zugehören (z.B. *Kunst, Kultur, Forschung*) wie im folgenden Beleg, der stellvertretend für viele ähnliche steht: „Hager, der jahrzehntelang für die Gängelung und Bevormundung von Kultur und Kunst ... verantwortlich war, der jede neue und freie Regung auf dem Felde der Kultur im Keim zu ersticken versuchte“ (FAZ, 13.11.89, S. 33).

Häufig wird mit Adjektivattributen ein Hinweis auf die inhaltliche Ausrichtung, die Art und Weise oder das Ausmaß der mit den Lexemen bezeichneten Bevormundung gegeben, z.B. *ideologische Gängelei; politische Entmündigung; bürokratische Gängelei; ständige, tägliche, erniedrigende Bevormundung; laufendes Hineinreden*.

Oft bezeichnen Kollokationspartner die Dauer der Bevormundung, die mit der Dauer des Bestehens der DDR gleichgesetzt sein kann, z.B. *jahr(zehnt)elange Gängelei; die lange Jahre bevormundete Bevölkerung; 40 Jahre Bevormundung*.

In WKD-Texten von oppositionellen Kräften (Phasen 1 und 2) wird zum Ausdruck gebracht, daß man der staatlichen Bevormundung überdrüssig ist, z.B. *es leid sein, bevormundet und gegängelt zu werden*.

Daß die Kritik zunehmend an Schärfe gewann, zeigt sich in Phase 2, in der die genannten Lexeme in Forderungen nach der Beendigung der Be-

vormundung auftreten, z. B. *Schluß mit der Bevormundung! Freiheit statt Entmündigung!*

In Phase 2 äußern sich erstmals auch Vertreter des alten DDR-Systems selbstkritisch zu den gegen sie erhobenen Vorwürfen der Bevormundung. Sie räumen ein, daß es in der DDR Bevormundung gab. Allerdings wird diese nicht als Systemeigenschaft, sondern als bloßer bürokratischer Auswuchs dargestellt, so von Egon Krenz in einer Fernsehansprache Anfang November 1989: „Wir nehmen die Unzufriedenheit der Bürger mit zahlreichen Mängeln in der Versorgung, mit der ungenügenden Kontinuität der Produktion und ausufernder bürokratischer Gängelei sehr ernst. Das Zentralkomitee wird sich mit Sofortmaßnahmen für Verbesserungen im Alltag beschäftigen“ (Neues Deutschland, 4.11.89, S. 1).

Nach der Öffnung der Grenzen durch die DDR am 9. November nahm die Entwicklung jedoch einen so nicht vorhersehbaren Verlauf, und ganz neue Erfahrungen kamen auf die DDR-Bürger zu. In unserem Zusammenhang ist festzustellen, daß von der Zeit an, in der sich die staatliche Vereinigung abzeichnete, nicht mehr allein die Behandlung der DDR-Bürger durch das alte DDR-System als Bevormundung gesehen wird, sondern zunehmend die Behandlung durch die Bundesrepublik.

Die Belege, in denen von einer Bevormundung durch die Bundesrepublik gesprochen wird, treten in WKD und WKB etwa gleich häufig auf. Der Schwerpunkt des Vorkommens liegt in den Texten der Phasen 3 und 4, die dadurch gekennzeichnet sind, daß sich der Beitritt der DDR zur Bundesrepublik abzeichnete (Phase 3) und die politischen und wirtschaftlichen Bedingungen dafür ausgehandelt wurden (Phase 4). Sprecher sind besonders Politiker und Journalisten, die ungeachtet unterschiedlicher politischer Grundeinstellungen in der kritischen Haltung gegenüber bestimmten Verfahrensweisen der Bundesrepublik bei der Verwirklichung der staatlichen Einheit übereinstimmen.

Auch in den diesbezüglichen Belegen wird vom Sprecher öfter die bevormundende Seite genannt, z. B. *Bevormundung von seiten der Bundesrepublik, aus Bonn; Fernsteuerung aus dem Westen*, während betroffen, d. h. bevormundet entweder DDR-Bürger, spezifische gesellschaftliche Bereiche, in denen DDR-Bürger tätig sind oder der Staat DDR benannt sind, z. B. *den Deutschen in der DDR hineinreden; Volkskammer und Regierung der DDR werden entmündigt; die DDR bevormunden*.

In einigen Belegen wird die Bevormundung durch die Bundesrepublik als eine Art Fortsetzung der Bevormundung durch das alte DDR-System gesehen. Das zeigen Kollokationen wie z. B. *die eine Bevormundung durch eine andere ersetzen, ablösen; die Bürger werden nach wie vor entmündigt; neuerliche Bevormundung*.

An dieser Stelle möchte ich die kursorische Betrachtung der zwei Analysebeispiele abbrechen und ein kurzes Fazit ziehen.

6. Fazit

Die im Wendekorpus des IDS versammelten Texte, die Ausschnitte des öffentlichen Sprachgebrauchs der Wendezeit dokumentieren, stehen verschiedenartigen Ansätzen linguistischer Analyse zur Verfügung (vgl. z. B. Fraas 1996, Steyer 1997 sowie Hellmann 1996). Hier wurde ein Ansatz vorgestellt, der davon ausgeht, daß es möglich und sinnvoll ist, anhand der Untersuchung des Gebrauchs von Schlüsselwörtern einen sprachvermittelten Zugang zu den „Intentionen und Interpretationen gesellschaftlich wirksamer Kräfte“ (Stötzel/Wengeler 1995, S. 1) zu suchen. Den Untersuchungen wurde ein weitgefaßter Schlüsselwort-Begriff zugrunde gelegt, der nicht in einem engeren Sinne auf politische Schlagwörter zielt, sondern der es ermöglicht, in einem weiteren Sinne die – im konkreten Fall – für die öffentlich-politische Kommunikation der Wendezeit typische Lexik exemplarisch zu erfassen. Auf diese Weise konnten im vorgestellten Projekt sowohl Bezeichnungen behandelt werden, die sich auf ein bestimmtes Denotat beziehen (z. B. *Mauer*, *Akte*), als auch solche, die ihren Zusammenhang durch ihre Zugehörigkeit zu einem thematischen Rahmen, einem Schlüsselthema, erhalten (z. B. Bezeichnungen im Rahmen des Themas 'Das Verlassen der DDR durch DDR-Bürger als Massenerscheinung der frühen Wendezeit'). Schließlich wurden solche Bezeichnungen behandelt, für die nicht das Denotat oder ein thematischer Rahmen, sondern der Einstellungsaspekt der gemeinsame Nenner ist (z. B. Bezeichnungen, mit denen eine kritische Einstellung zur Art und Weise der Behandlung der DDR-Bürger durch das alte DDR-System und durch die Bundesrepublik ausgedrückt wird).

Der daraus erwachsenen korpusbezogenen und textdokumentativen Darstellung zum öffentlichen Sprachgebrauch der Wendezeit wünschen wir das Interesse von in Forschung und Lehre tätigen Germanisten, von Dolmetschern, Übersetzern und Publizisten ebenso wie das von Politikern, Zeithistorikern und Politologen.

Literatur

- Böke, Karin/Liedtke, Frank/Wengeler, Martin (1996): Politische Leitvokabeln in der Adenauer-Ära. Berlin/New York. (Sprache, Politik, Öffentlichkeit 8).
- Fraas, Claudia (1996): Gebrauchswandel und Bedeutungsvarianz in Textnetzen. Die Konzepte IDENTITÄT und DEUTSCHE im Diskurs zur deutschen Einheit. Tübingen. (Studien zur deutschen Sprache 3).
- Großkopff, Rudolf (1995): Wie es zur deutschen Einheit kam. In: Die Zeit, 28.7.1995, S. 12.
- Hellmann, Manfred W. (1996): Lexikographische Erschließung des Wendekorpus (Werkstattbericht). In: Weber, Nico (Hg.) (1996): Semantik, Lexikographie und Computeranwendungen. Tübingen. (Sprache und Information 23). S. 195–216.

- Herberg, Dieter (1993): Die Sprache der Wendezeit als Forschungsgegenstand. Untersuchungen zur Sprachentwicklung 1989/90 am IDS. In: Muttersprache 103, S. 264–266.
- Herberg, Dieter (1995): Lexikalischer Wandel 1989/90. Zur Analyse von Schlüsselwörtern der Wendezeit. In: Sprachnormen und Sprachnormwandel in gegenwärtigen europäischen Sprachen. Rostock. (Rostocker Beiträge zur Sprachwissenschaft 1). S. 109–114.
- Herberg, Dieter (1996): Schlüsselwörter der Wendezeit. Ein lexikologisch-lexikographisches Projekt zur Auswertung des IDS-Wendekorpus. In: Zettersten, Arne/Pedersen, Viggo Hj(rnager (Hg.): Symposium on Lexicography VII. Tübingen. (Lexicographica. Series Maior 76). S. 119–126.
- Herberg, Dieter (1997): Neues im Wortgebrauch der Wendezeit. Zur Arbeit mit dem IDS-Wendekorpus. In: Teubert, Wolfgang (Hg.) (1997): Neologie und Korpus. Tübingen. (Studien zur deutschen Sprache). (im Druck).
- Herberg, Dieter/Steffens, Doris/Tellenbach, Elke (1997): Schlüsselwörter der Wendezeit. Wörter-Buch zum öffentlichen Sprachgebrauch 1989/90. Berlin/New York. (Schriften des Instituts für deutsche Sprache X).
- Herberg, Dieter/Stickel, Gerhard (1992): Gesamtdeutsche Korpusinitiative. Ein Dokumentationsprojekt zur Sprachentwicklung 1989/90. In: Deutsche Sprache 20, S. 185–192.
- Hermanns, Fritz (1994): Schlüssel-, Schlag- und Fahnenwörter. Zu Begrifflichkeit und Theorie der lexikalischen „politischen Semantik“. Heidelberg/Mannheim. (Arbeiten aus dem Sonderforschungsbereich 145 „Sprache und Situation“ 81).
- Jarusch, Konrad H. (1995): Die unverhoffte Einheit. 1989–1990. Frankfurt am Main. (edition suhrkamp 1877. Neue Folge 877).
- Joas, Hans/Kohli, Martin (1993): Der Zusammenbruch der DDR: Fragen und Thesen. In: Joas, Hans/Kohli, Martin (Hg.) (1993): Der Zusammenbruch der DDR. Soziologische Analysen. Frankfurt am Main. (edition suhrkamp 1777. Neue Folge 777).
- Kauffmann, Michel (1994): *Wende und Wiedervereinigung*: Zwei Wörter machen Geschichte. In: Heringer, Hans Jürgen/Samson, Gunhild/Kauffmann, Michel/Bader, Wolfgang (Hg.) (1994): Tendenzen der deutschen Gegenwartssprache. Tübingen. S. 177–190.
- Leipziger Demontagebuch (1990): Demo – Montag – Tagebuch – Demontage. Leipzig/Weimar.
- Lerchner, Gotthard (Hg.) (1992): Sprachgebrauch im Wandel. Anmerkungen zur Kommunikationskultur in der DDR vor und nach der Wende. Frankfurt am Main/Berlin/Bern/New York/Paris/Wien. (Leipziger Arbeiten zur Sprach- und Kommunikationsgeschichte 1).
- Liebert, Wolf-Andreas (1994): Das analytische Konzept „Schlüsselwort“ in der linguistischen Tradition. Heidelberg/Mannheim. (Arbeiten aus dem Sonderforschungsbereich 245 „Sprache und Situation“ 83).
- Polenz, Peter von (1993): Die Sprachrevolte in der DDR im Herbst 1989. Ein Forschungsbericht nach drei Jahren vereinter germanistischer Linguistik. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik 21, S. 127–149.
- Schüddekopf, Charles (Hg.) (1990): „Wir sind das Volk!“ Flugschriften Aufrufe und Texte einer deutschen Revolution. Reinbek bei Hamburg.

- Steyer, Kathrin (1997): Reformulierungen. Sprachliche Revolution zwischen Äußerungen und Texten im öffentlichen Diskurs. Tübingen. (Studien zur deutschen Sprache 7).
- Stötzel, Georg/Wengeler, Martin (1995): Kontroverse Begriffe. Geschichte des öffentlichen Sprachgebrauchs in der Bundesrepublik Deutschland. Berlin/New York. (Sprache, Politik, Öffentlichkeit 4).